Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 129 (2001)

Nachruf: Alfred Kellenberger, Speicher (1921-2001)
Autor: Eugster, Willi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

41 6399

Alfred Kellenberger, Speicher

(1921–2001)

Willi Eugster

Alfred Kellenberger kam als zweites von vier Kindern des Ehepaars Keller zur Welt. Die Familie lebte damals in Bühler. 1936 starb ihm die Mutter und 10 Monate später der Vater. Der damals fünfzehnjährige Alfred Keller wurde von einem Freund der Familie, Zahnarzt Kellenberger in Speicher, aufgenommen. Das Ehepaar Kellenberger adoptierte ihn. In Trogen erwarb er das Maturazeugnis und studierte danach in Zürich Zahnmedizin. Später übernahm er die Zahnarztpraxis seines Adoptivvaters. Sehr früh interessierte er sich für Politik. Neben seinem Beruf gelang ihm eine klassische Politikerkarriere: Gemeinderat in Speicher, Gemeindehauptmann, Kantonsrat, Kantonsratspräsident, Bankrat und Bankratspräsident. In seiner letzten Funktion wurde er zum Mitgestalter des Abstiegs der Kantonalbank.

Alfred Kellenberger war verheiratet mit Elisabeth Schaeren, Tochter aus einer Oltener Uhrendynastie. Der Ehe entsprangen zwei Töchter und zwei Söhne.

Der Schreibende lernte Alfred Kellenberger erst im letzten Lebensabschnitt kennen. Diese Zeilen entspringen nicht der Sicht eines Beteiligten und nicht jener eines Mitstreiters. Die persönlichen Kontakte beschränken sich auf einige eher zufällig entstandene Gespräche.

Listig blitzten die Augen von Alfred Kellenberger, wenn er eine Frage stellend den Gesprächspartner in eine Diskussion zu verwickeln versuchte. Ein aufmerksames Gegenüber hätte gleich erkennen müssen, dass es hierbei nicht um ein übliches Tischgeplänkel, sondern um ein kleines Duell ging. Mit List oder gar Hinterlist schob er den Partner auf die Rolle, verleitete diesen zu einer allgemeinen Aussage, was sich kurze Zeit später als logische Falle entpuppte. Diese kleine Szene ist typisch für die Existenzbewältigung von Alfred Kellenberger: sich ständig prüfen, sich Risiken aussetzen, sich manchmal überschätzen, Verantwortung nicht scheuen, entscheiden, Konsequenzen nicht lange abwägen, sich selbst vertrauen. Damit war er erfolgreich und gleichzeitig gescheitert.

Wie kommt es, dass dieser Mensch, der so listig und klug anderen den Spiegel vorzeigen konnte, selbst sein Gegenbild anscheinend nie zu erkennen vermochte?

Der Philosoph Martin Heidegger sagte, dass Angst die Grundbefindlichkeit der menschlichen Existenz sei. Es ist die Angst vor dem Nichtsein. Diese Angst treibt zur Sorge. Wie kann man dem Nichtsein entrinnen? Einzig dadurch, dass man zupackt und gestaltet. So sein wie die anderen ist Durchschnittlichkeit. Diese hebt sich nicht ab. Sie ist dem Nichtsein nahe. Das Zupacken entspringt dem Willen, aus der Durchschnittlichkeit herauszutreten, etwas zu sein. Dies ist die äusserste Form des Seins. Daraus lässt sich die Lebensgestaltung von Alfred Kellenberger erklären. Die Angst vor der Durchschnittlichkeit war stärker als die Vorsicht vor den möglichen Wirkungen des eigenen Tuns. Alfred Kellenberger hat sich entschieden: Er verstand sich als Gestalter und es war ihm vielleicht zu wenig bewusst, dass er gleichzeitig auch Gestalteter war.

«Jenseits von Gut und Böse» zeigt uns die Biographie von Alfred Kellenberger die ganze Wirklichkeit des menschlichen Seins. Es lohnt sich für uns, gründlich darüber nachzudenken.